

(Abgeordneter Fleißch.)

(A) Im Gegenteil ist uns der Friedensschluß durch die durch Sie und die Spartakusse geschaffenen innerpolitischen Wirren in Deutschland außerordentlich unnötig weit in die Ferne gerückt worden.

(Zuruf bei den Unabhängigen: Durch Ihre Politik!)

Die Herren von den bürgerlichen Parteien haben uns fast übereinstimmend versichert, daß sie trotz aller weitgehenden Gegensätze, die zwischen uns und ihnen bestehen, doch gesonnen sind, sich in das neue Staatsgetriebe einzufügen und, soweit es geht und sich mit ihrer Überzeugung vereinbaren läßt, auch die neue mehrheitssozialdemokratische Regierung zu stützen bereit sind.

(Abg. Günther [Blauen]: Sehr richtig!)

Da möchte ich Ihnen aber doch den Rat geben, auch in Ihren Kreisen dahin zu wirken, daß, wenn Sie es ehrlich mit diesem politischen Willen meinen, Sie dann auch dafür sorgen möchten, daß auch die monarchistisch gesinnten Kreise Deutschlands in der heutigen Zeit nicht noch einen so groben Unfug verüben, wie es am letzten Sonntag in Berlin geschehen ist.

(Zuruf rechts: Dafür sind wir nicht verantwortlich!)

— Zuruf links: Wenn es Unabhängige waren, wurde geschossen!)

(B)

Meine Herren! Der Herr Abgeordnete Fleißner hat an diese Vorgänge bereits erinnert, an die Kaiserhochs und an die Lieder: „Heil dir im Siegerkranz“ usw.

(Abg. Fleißner: Ja, darüber haben die Bürgerlichen gelacht!)

Welterschütternd sind natürlich diese Vorgänge nicht. Aber eins muß man schon sagen: Wenn Sie die Disziplinlosigkeit der Arbeitermassen zitieren, weil sie sich den Spartakisten anschließen und diese Disziplinlosigkeit verkörpern, so haben Sie zu diesem Vorwurf kein Recht, solange Sie nicht imstande sind, auch Ihre Kreise endlich zu dieser staatlichen und sozialen Disziplin zu erziehen. Denn das Kaiser- und Monarchentum ist nun einmal für uns gewesen und darf nicht wiederkommen.

(Sehr richtig! bei den Unabhängigen.)

Mit dieser Tatsache muß man sich abfinden. Das mag Ihnen schwer werden. Aber wie schwer ist es denn uns geworden, die vielen Jahrzehnte hindurch uns gegen unsere Überzeugung dem Monarchismus und der brutalsten Junker- und Adels Herrschaft zu fügen!

(Sehr gut! bei den Unabhängigen.)

(1. Abonnement.)

Das muß ausgesprochen werden; sonst wird natürlich ein gedeihliches Zusammenwirken kaum mit ersprießlichem Erfolge möglich sein.

Ich gebe schon zu, daß man für solche Dinge nicht jeden einzelnen unter Ihnen verantwortlich machen kann, wie ja in Zeiten politischer Wirren überhaupt sich Dinge ereignen, für die man den Verantwortlichen vergeblich sucht. Aber daß doch ein Teil der rechtsstehenden Presse über die Dinge jubelt und in einer geradezu herausfordernden Weise schreibt, das muß natürlich dann in den jetzt mißtrauisch gewordenen Arbeiterschichten den Glauben aufkommen lassen, daß wir noch außerordentlich schwer eine Gegenrevolution von rechts zu befürchten hätten. Ich betone, ich selbst gehöre nicht dazu. Aber es geht nicht danach, wie wir die Dinge auffassen, sondern wir haben den psychologischen Zustand der Arbeitermasse jetzt mit in Erwägung zu ziehen, und unser Volk ist seelisch erkrankt, ist geistig und seelisch nicht mehr so im Gleichgewicht, wie es gerade jetzt in dieser schweren entscheidungsvollen Zeit notwendig wäre.

Es ist gefragt worden, und zwar war es wohl Herr Fleißner, der die Frage stellte: Versteht denn die Arbeiterklasse überhaupt, den rechten Gebrauch von ihrer Macht zu machen? Darüber werden natürlich die Auffassungen zwischen uns und Ihnen noch lange auseinandergehen. Hier kommt man ja bei Ihnen auch wieder auf so ein großes Rätsel: Wie stehen denn die Unabhängigen nun eigentlich zu dem Räteystem? Wollen Sie nur das Räteystem und die Beseitigung des Parlamentarismus, so müßten Sie ja konsequenterweise die Teilnahme am Parlament überhaupt ablehnen.

(Abg. Günther [Blauen]: Sehr richtig!)

Wollen Sie beides, so ist das nach unserem Dafürhalten ein Zustand, der erstens einmal enger umschrieben, begrifflich näher festgestellt werden müßte, dann aber praktisch nicht durchführbar wäre. Denn ich bin der felsenfesten Überzeugung, daß das Räteparlament neben dem demokratischen Volksparlament natürlich nicht lange besteht. Eines der beiden Parlamente würde glauben, nur ein Schattendasein zu führen, und es könnte dann höchstens dazu kommen, daß beide Parlamente, wenn sie beide am Leben bleiben wollten, eines immer radikaler sich gebärden müßte wie das andere. Also man muß sich schon zu dem einen oder anderen bekennen.

Die Mehrheitssozialisten umschreiben das, was sie wollen. Wir wollen, daß die Arbeiterräte bestehen